

Postpandemisches Frühlingserwachen

Die 45. Ausgabe der Art & Antique in der Salzburger Residenz zeigt sich als Gradmesser für das Messejahr.

Von Christof Habres

Freude, sichtbare Freude“, so beschreibt die Messechefin Alexandra Graski-Hoffmann das gemeinsame Wiedersehen der Kunsthändler und Galeristen beim Aufbau der diesjährigen Art & Antique in Salzburg – nach zweijähriger Zwangspause aufgrund der Pandemie. „Und Erleichterung – endlich wieder analog Kunstwerke mit hoher Qualität einem Publikum anbieten zu können!“, fügt sie hinzu. Die Kunstmesse in der Karwoche und gleichzeitig zu den Osterfestspielen ist für die meisten Ausstellerinnen und Aussteller ein Aufbruch und Gradmesser für das kommende Messejahr. „Die elf Tage hier in Salzburg sind immer etwas Besonderes. Das kompakte Kulturangebot an Opern, Konzerten, Ausstellungen und der Messe schätzen alle Teilnehmer und Besucher immens“, verweist Graski-Hoffmann auf ihre langjährigen Erfahrungen: „Und die Verkäufe waren durchwegs sehr solide.“

Gestraftes Teilnehmerfeld

An diese künstlerischen und finanziellen Erfolge will die 45. Ausgabe der Messe natürlich anschließen. Das Teilnehmerfeld wurde gestraft: Heuer ritzen in der Residenz 40 heimische wie internationale Kunsthändler um die Gunst der Sammlerinnen und Sammler sowie Kunstliebhaber. Einige Premieren wie jene von Dorothea Apovnik aus Wien oder Ira Stehmann aus München gibt es ebenfalls zu vermelden.

Und von einer Midlife-Crisis ist bei der Mitvierzig-Ausgabe nichts zu bemerken. Im Gegenteil: Bei einigen renommierten und traditionsreichen Galerien und Kunsthändlern steht prominent bereits die nächste Generation im Vordergrund. Wie die Brüder Kohlhammer, Nikolaus und Florian, die gleich mit zwei Galerien vertreten sind, – schon etwas länger – Katharina Zetter von der Galerie bei der Albertina oder Alexander Giese von Giese & Schweiger, der mit seiner spannenden Interviewserie für den gelungenen Podcast



„Ausgesprochen Kunst“ neues Publikum für seine Galerie, aber auch für die Kunstmesse akquirieren möchte.

Die Verjüngung wird unmittelbar im Angebot der Art & Antique sichtbar: Zeitgenössische Positionen sind deutlicher wahrzunehmen. Dass die Messe jedoch in absehbarer Zeit ihr „Antique“ verlieren wird, steht nicht zu befürchten. Das sollte sie auch nicht. Denn die Gegenüberstellungen von Werken Alter Meister, des Stimmungsimpressionismus, des Jugendstils und der Klassischen Moderne mit zeitgenössischen Positionen von Rudolf Polanszky, Günther Brus, Martha Jungwirth oder Irene

Andessner leisten einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Verständnis der Entwicklung und dem Verlauf der Kunstgeschichte. Ein absolutes Asset der Messe: Sowohl für informierte Aficionados, als auch für zögerliche Interessierte, denen der Schritt über die Bildende-Kunst-Hemmschwelle erleichtert werden muss.

Höhepunkte

Welche Höhepunkte sind am ersten Messe-Wochenende ins Auge gestochen? Dem Kunsthändlerpaar Irene und Josef Schütz waren die Anstrengungen der vergangenen Monate an-

Dorothea Apovnik zeigt bei ihrem Einstand ein Meisterwerk: „Madonna und Kind“ (ca. 1621) von Guercino.

Foto: Roland Krauss / Dorothea Apovnik Kunsthandel Fine Art

zumerken, aber sie haben ihren langjährigen Traum realisiert: Im November 2021 wurde ihr Museum für Moderne und zeitgenössische Kunst im oberösterreichischen Engelhartszell eröffnet. „Seitdem hatten wir mehr als 5.000 Besucher“, freut sich Josef Schütz, „Und die Radfahrersaison hat noch nicht einmal begonnen.“ In Salzburg punkten die Schützens mit einer pulsierenden Ansicht des Kurfürstendamms von Albert Birkle aus den 1920er Jahren (78.000 Euro). Die Galerie bei der Albertina hat einen wunderbaren Max Weiler (265.000 Euro) im Repertoire. Beim Standnachbarn, Giese & Schweiger, fanden bereits vor der Preview zwei Waldmüllers einen neuen Platz in der Kollektion eines deutschen Sammlers.

Sehenswerte Einzelpresentation

Neben Waldmüller erregten bei Giese & Schweiger der exzellente „Platz in Szolnok“ (1874) von Tina Blau (18.000 Euro) und ein Mondaufgang von Emil Jakob Schindler (23.000 Euro) das Käuferinteresse. Die Galerie Suppan widmet dem Künstler Alfred Zoff eine sehenswerte Einzelpresentation. Die Galeristen haben es geschafft mehr als 2.300 Arbeiten Zoffs in zwei Katalogen zusammenzubringen. Eine bewundernswerte Leistung, wenn man bedenkt, dass der Künstler hauptsächlich in Privatsammlungen vertreten ist.

Die ausgestellten Werke in Salzburg bewegen sich zwischen 5.000 und 48.000 Euro. Freller zeigt unter anderem ein Kleinformat von Martha Jungwirth (38.000 Euro) und bei Wienerroither & Kohlbacher ist es eine Zeichnung von Günter Brus, die auf Nachfrage stößt (135.000 Euro). Bei ihrem Einstand präsentiert Dorothea Apovnik ein wahres Meisterwerk: Die „Madonna und Kind“ (ca. 1621) von Guercino besticht durch feine Farbdramaturgie und ergreifende Intimität (140.000 Euro). ■

45. Art & Antique
Residenz Salzburg
bis 18. April 2022

www.artantique-residenz.at

Galerien

Geht das Licht an, wird's finster

(cai) „Schwarzschild“ – der Titel von Hessam Samavatians Ausstellung im Bildraum 01 hat quasi einen unausgesprochenen Vornamen: Karl. (Der ihn weniger kryptisch macht.) Denn dieser Karl Schwarzschild war ein Astronom und Physiker, nach dem bereits früher so einiges benannt worden ist. Ein Effekt zum Beispiel. Der Schwarzschild-Effekt. Der tritt in der Fotografie jedenfalls bei Belichtungen über einer Sekunde auf. Und Samavatians Fotokunst bewegt sich in diesem Bereich. Dem Eins-plus-Bereich. Außerdem kommen die Arbeiten, die von wenigen Minuten bis zu mehreren Monaten belichtet werden, komplett ohne Kamera aus. Hm. Ein schwarzes Loch? (Eine Hommage an die Schwarzschild-Singularität?) Eigentlich soll die minimalistische Installation (mit rotem Birndl) eine Dunkelkammer darstellen. Fäden zeichnen da ein Zelt, das sich zur Finsternis öffnet. Ein Stück Wand ist nämlich mit Fotoemulsion behandelt und vom

Licht geschwärzt worden. Das Paradox der analogen Fotografie: Wenn das Licht angeht, wird's finster (das fotosensible Material). Experimentierfreudig studiert der gebürtige Iraner mit Wohnsitz in Wien die Fotografie mithilfe von dieser selbst, betreibt eine verspielt konzeptuelle Grundlagenforschung. Blätter geistern auf 69 Fotogrammen durch die Belichtungszeiten. Eine fiktive Stimmungs-Landschaft wiederum entsteht der Fotochemie wie die Venus dem Meer. Sogar die „Galaxie 21B1“ ist gefakt. Die Sterne sind Spritzer. Stoppflüssigkeit. He, ein galaktisches Dripping wie die Milchstraße! In einer mythologischen Kosmologie soll Hera ja beim Wegschleudern des zu fest an ihrer Brust nuckelnden Baby-Herakles ihre Muttermilch über den Himmel versprengt haben. Und in Samavatians Kosmos? Da stimmt die Chemie.

Bildraum 01
(1., Strauchgasse 2)
Hessam Samavatian, bis 22. 4.
Di. – Fr.: 13 – 18 Uhr

★ ★ ★ ☆ ☆

Der Moment lässt sich Zeit

(cai) Er gibt ganz offen zu, dass er nicht an der jeweiligen Persönlichkeit interessiert ist, sondern nur auf die Haut steht. („I just use their skin.“) Um was damit zu tun? Na ja, sie zu malen. Schließlich ist der Thomas Thyrion Maler. Ein exzellenter noch dazu. (Und selbstverständlich häutet er seine Modelle nicht. Er macht höchstens Fotos.) Zu sehen sind in der bechter kastowsky galerie trotzdem keine Akte (obwohl die mehr Haut zu bieten hätten), sondern Gesichter. Vorwiegend junge, glatte. Und Bäume. Alte, schorfige. Haut (bzw. Rinde) – klingt oberflächlich. Das ist die Kunst des Belgiers, den es nach Wien verschlagen hat, aber eh nicht. Oder schon. Auch. Die Äußerlichkeiten werden mit Hingabe geschildert, die Wimpern quasi gezählt. Es herrscht freilich eine eigentümliche Stimmung. Eine unterschwellige Einsam- und Traurigkeit. Fast durchwegs Aquarelle übrigens, die allerdings wie Tafelbilder präsentiert werden. (Auf Holz.) Typische

Vertreter ihrer Art sind das sowieso keine. Weil sollten das nicht fließendere Gewässer sein? Andererseits ist Dürers Feldhase genauso ein Aquarell. Nicht, dass Thyrion die Wasserfarben nicht da und dort „aquarelliger“ einsetzen würde. Dass man dieser Malerei mit all ihren Feinheiten so nahe sein kann (und es sogar muss – immerhin hat da jemand ein Faible fürs



Den Betrachter nur nicht anschauen: Schüchternes Aquarell von Thomas Thyrion. Foto: Thomas Thyrion und bechter kastowsky galerie

Kleinformat, und ein solches ist nicht unbedingt für die Fernsicht geeignet), das liegt nicht zuletzt am fehlenden, womöglich spiegelnden Glas, mit dem es einem andere oft echt schwermachen durchzublicken. Thyrions Beschützerinstinkt äußert sich dafür in einer Wachsversiegelung. Seine Aquarelle kriegen selber eine Haut, eine sinnliche Fleischlichkeit. Introvertierte Porträtierte (Freunde und deren Kinder in der Regel), die den Blicken des Betrachters meist ausweichen. Die Bäume daneben sind vom Leben gezeichnet (und vom Thyrion gemalt, der sich in die rissige Borke versenkt wie Rembrandt in die zerfurchte Physiognomie seiner Mutter). Gerahmte intime Momente, die die viele weiße Wand um sich herum locker aushalten. Ach, was: brauchen.

bechter kastowsky galerie
(1., Gluckgasse 3/Mezzanin)
Thomas Thyrion, bis 30. 4.
Do., Fr.: 11 – 18 Uhr
Sa.: 11 – 15 Uhr
In der Karwoche geschlossen

★ ★ ★ ★ ★